



Abend-

Zeitung.

240.

Donnerstag, am 7. October, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Bei dem festlichen Einzuge  
Ihro K. K. Hoheit der  
Erzherzogin Carolina von Oestreich  
zu der hohen Verbindung  
mit  
Sr. K. Hoheit  
Friedrich August, Herzog von Sachsen.

Sie nah't! Sie nah't! — Eintritt Sie in die  
Stadt,  
Die sich gesehnt Sie freudig zu empfangen  
Am Kautenzweig, als neues, schönes Blatt,  
Das uns das Kaiserhaus gegeben hat,  
An dem mit festen Banden wir schon hängen.  
Sie nah't, Sie nah't! — und alle Herzen brennen  
Entgegen Ihr in ehrfurchtvoller Gluth,  
Sie wird sich nie nun von dem Fürsten trennen,  
Den wir mit liebevoller Ehrfurcht nennen,  
Auf dem der Blick mit hoher Freude ruh't.

Wohlauf, mein Lied! und tön' in den Gesang,  
Der Ihr erschollt aus aller Harfen Saiten,  
Streu' Blumen auch dem Siegespfad entlang,  
Misch fromm dich in der hohen Glocken Klang,  
Die zu der frohen Feier festlich läuten,  
Und wenn, wo alles Jubellieder singet,  
Dein Tönen in der allgemeinen Luft  
Auch überhört und ungekannt verklinget,  
So singe doch, was dir das Herz durchdringet,  
Was aufwärts strebt aus gluthgefüllter Brust.

Denn wenn von Ihr die Lyra wiedertönt,  
Erschallt sie auch von Dessen hohem Preise,  
Den Sie mit Ihrer Liebe Zauber krönt;  
Das Herrliche, was Sie so reich verschönt,  
Es spiegelt wieder sich in Seinem Kreise,  
Du singst nicht Sie, ohn' Ihn auch zu erheben,  
Des Geistes Strahlen himmelrein und lind,  
Die Tugenden, die dem Gemüth gegeben,  
Sie sind nur Eins in zwei geliebten Leben,  
Wie diese Leben selbst ja Eins nur sind.

O! welch Entzücken, wenn im Jugendglanz  
Zwei edle Herzen liebend sich vermählen,  
Zum Sternendiadem im Sphärentanz  
Wird dann der heit're hochzeitliche Kranz,  
Zum Wonnequell der heil'ge Bund der Seelen;  
Da kleidet in Azur sich jede Stunde,  
Ein milder Strahl wird jeder Augenblick,  
Der Blumen weckt in der Geliebten Bunde,  
Und aus dem Quell nah't sich dem sel'gen Munde,  
Nie ausgeschöpft, der Becher voll von Glück.

Ihr, uns're Väter, Mütter, habt geschaut  
Vor funfzig Jahren, was wir heut' erblicken,  
Und wie dort Segen ist herabgethaut,  
Der Häuser hat den Kindern schön erbaut,  
Und fest und stark zu dauerndem Entzücken,  
So sinkt er heut' auch aus dem Himmel nieder,  
Und in der liebenden Verwandten Kreis  
Im milden Thau der feuchten Augenlieder,  
Und baut die Häuser abermals nun wieder,  
Die Sturm und Zeit nie zu erschüttern weiß.

Begrüßt, begrüßt sey denn im Jubelschall  
Du Tag, wo Sie uns ganz nun angehört;  
Begeisternd strömst du in die Herzen all',  
Die fernste Zeit sey noch dein Wiederhall,  
Der uns're Lust den späten Enkeln lehret. —  
So zieh' denn ein, und zieh' in Dessen Arme,  
Der, wie er steht, verdient so hoch zu stehn,  
Daß nach der Festsohphiden buntem Schwarme  
Dich, himmelausgesandte, liebeswarne  
Huldengel stiller Häuslichkeit umwehn.  
Th. Hell.

### Dramatische Seltenheiten.

Es giebt viele Menschen, welche ein Vergnügen  
daran finden, Etwas zu sammeln, darunter  
gehöre auch ich, und so gelang es mir in vielen



Jahren eine dramaturgische Sammlung zu Stande zu bringen, von welcher ich wohl behaupten darf, daß sie sehr bedeutend sey. Sie enthält über zehntausend deutsche Stücke (worunter auch Uebersetzungen aus fremden Sprachen begriffen sind), ferner an 200 Manuscripte, größtentheils von den Jahren 1700 bis 1750, dann eine ziemlich vollständige Sammlung der Comödientettel aus dem eben genannten Zeitraume, nebst einer Sammlung der Porträts der Schauspieldichter, Schauspieler und Operncomponisten aller Zeiten und ihren Originalhandschriften.

Da ich mit dieser Sammlung auch nützen will, so viel ich kann, so wird es mich freuen, wenn Dramaturgen in zweifelhaften Fällen sich an mich wenden wollen, ich werde ihnen mit Vergnügen Auskunft geben, oder ihnen auch Exemplare, welche sie zu sehen wünschen, erga restitutionem zusenden. — Wirke ein Jeder so viel in seinen Kräften steht,

Wien, am 10. Sept. 1819.

J. F. Castelli,  
im Ballgäßchen im Blumenstock.

Indessen werde ich in dieser Zeitschrift von Zeit zu Zeit einige dramatische Seltenheiten mittheilen und sogleich den Anfang machen mit dem Manuscript einer deutschen Original- Tragödie, welche (wie der Zettel beweiset) den 3. Julius 1722 in Dresden aufgeführt worden ist. Das Titelblatt lautet wörtlich also:

Tragoedia  
genandt

Der Großmüthige Rechts Gelehrte  
Aemilius Paul Papinian  
oder  
Der kluge Phantast und Wahrhaftige  
Calender Macher.

Actores:

Antoninus Bassianus Caracalla	} beide Brüder und Römische Kaiser.
Antoninus Geta	
Julia, des verstorbenen Kaisers Severi 2te Gemahlin und nachgelassne Witbe Bassiani Stief- und Getae rechte Mutter.	
Papinianus, Feldherr.	
Plantia, dessen Gemahlinn.	
Eugenia, dessen Mutter.	
Laetus Bassiani, geheimbder Rath.	
Cleander	} beide Hoff Junker.
Flavius	
Tiaraeus, ein im Gehirn verrückter Rechtsgelehrter.	
Offizier aus dem Lager.	
Henker mit den Seinen.	

Man mag urtheilen, wie es um die deutsche dramatische Literatur noch vor einem Jahrhunderte gestanden haben mag, zu welcher Zeit Engländer, Spanier und Franzosen schon ihre dramatischen Classiker besaßen, indem man folgende Scenen aus dieser Tragödie liest:

2te Scene des 1sten Aktus.  
Papinianus am Tische.

Wer auff den Gipffel der höchsten Glückseligkeit über alle andere steigt und von dessen stolzen Höhe auff den gemeinen Pöbel herunter schauet, wie unter ihnen die Königreiche in Feuer, die Felder mit Wasser überschwemmet, und wie der erzürnte Himmel mit Blitz und Donner Tempel und Thürme zerschmettert, ja seine Sieges Zeichen unter so viel 1000 doten- Körpern versenket siehet, derselbe hat in seinen hohen Würden viel über das gemeine Wesen zu herrschen. Aber ach! wie bald wird sein Haupt von einem Schwindel eingenommen, daß er durch einen unverhofften Fall in den Abgrund sinket. Wie bald wird die felsigen gleiche Macht des Gipfels, daß auch berg und Thal darsüber zittern müssen, durch ein Erdbeben versenket? In einen augen Blick ist es geschehen, daß der ungestüme Wind umb die Ehren Klippen herumblauset, und dieselben mit der ungeheuren Pest der Verleumdung anstecket. Was ist's Papiniano? daß keiner dir an Staadt, Macht, noch Hoheit nachgiebet. Was ist's? daß jeder Mann deinen Winken gehorchen muß. Was ist's? daß der Keyser auf deiner Brust die höchste Ehren-Säule aufgebauet, Ach! es seynd nichts als harte Klippen, an welchen dein Hoffnungs Schiff zerscheitern und zu Grunde gehen wird. O ihr in Zanck verwirten Brüder, Warumb raset ihr doch also? Vielleicht wird euch die fülle der Länder, die große weite See, und die ganze Welt zu enge sein. Es ahnet mir etwas sonderliches, mich dünket ich sehe schon die brüderlichen Häuse einander in den haaren, die große Stadt Rom in noth und trauern, die länder in Verderben, die Schiffe in brand und aschen, den Thron zerstöret, und mich wie wohl durch einen unverhofften fall plötzlich ersticket, doch fürchte und scheue den todt nicht Papinianus, weil schon längst die Verleumdung das Beil geschliffen. Man hat das Volk auf mich verhetzt, Lügen ausgestreuet, und meinen Ruhm, welcher doch nach meinen Leben bleiben wird, vernichtet, ja man schäzget das vor die klare Wahrheit, was doch der arg-Wohn angerichtet hat.



Scena 5.

Traracus \*) solus.

Laßt mich los, ihr Häscher meiner Gedanken, machet Platz der heiligen Gerechtigkeit, welche mit 6 grau Schimmeln auf einem himmelblauen Schlitten über den Horizont meiner Gelehrsamkeit gefahren kommt. Da kommen die römischen Rathsherrn in langen röcken und rothen stieffeln angestochen, es scheint, sie wollen mit ihren Acten das Capitolium in Rom stürmen, die herren procuratores fechten umb einenbeutel mit geld, aus der langen stange, die herrn candidaten der rechten halten mit ihren exceptionibus, productionibus litis contestationibus nullitatibus und sententiis, der iudex a quo steigt auff einen viereckichten Catheder und bläset neben seinen Locis digestis den Paragraphum sextum de non offendendo mit Posaunen ab, und list hernach ihnen das juramentum fidelitatis vor, der Keyser machet sich lustig mit dem Papiniano, ruffet 6 Fuchschwänzer, welche in blauen strümpffen auf den Reichs Saale eine Masquerade tanzen. Siehe das komt einer von des Keyfers geheimbden rathen angetreten, er siehet gar spitzig aus umb seine Nase, er hat gewiß heute Morgen eine purgation eingenommen, ich muß doch hier an die seite seine reden anhören.

Scena 6. Laetus.

Laetus. Ich will verschaffen, daß Antoninus Geta seinen Bruder Bassianus zu fuße fallen und seinen Dolch küssen soll.

Traracus. Ey, das thu' einmal! Du aufwiegeler (adspect \*\*), das ist gar der rechte, der will die brüder aufwiegeln und zusammen hezen, o daß du verreckest wie ein alter baurenhengst oder verschimmlest wie ein frischer Mauserkoth auf einen alten Hafferboden.

Laetus. Ein Himmel kann nicht 2 Sonnen vertragen.

Trar. (adspect). Viel weniger einen solchen schelm, der lauter uneinigkeit anfänget und machet.

Laetus. Man muß sie von einander trennen und

\*) Dieser Traracus, der im Gehirn verrückte Rechtsgelehrte, ist die lustige Person in der Tragoedie, und eigentlich derjenige, welcher den Bösewichtern allen Geißel in's Gesicht speyt.

\*\*\*) Bey Seite, für sich.

Bassianum allein auf den Römischen Thron vorstellen.

Trar. (adspect). Nun merke ich worauff es geziellet, sie wollen den guten Geta hinrichten, da sollen sie die Krenkt darvor holen.

Laetus. Papinianus wird sich zwar bemühen, die freitigkeit bey Zulegen, aber er soll mit seinen eigenen schaden erfahren, wie hoch er gestiegen ist.

Trar. (adspect). Wer da nicht ein gebackener Lummel, sondern ein rechtschaffener Kerl seyn will, der muß die ehren Wappen seiner heroischen Thaten an den Thorweg seiner firne ausheften, auf welcher nicht ein garstiger Düstelsünke, sondern eine freundliche Nachtigall, nicht ein stinkender Ros Käffer, sondern eine arbeitsahme Biene muß gepräget seyn, wie solches zu lesen in Meister Sausabels Neuauffgelegten Bachantentröster Tomo primo, capite vigesimo tertio versiculo is sub literis P. Q. R. S. pagina mea ducentesima septuagesima, sexagesima septima.

Laetus. Dieser Mann siehet seiner Gewohnheit nach in tiefen Gedanken, dann die Melancholici be- lieben keine Gesellschaft, sondern bedienen sich der einsamkeit.

Traracus. Parol, Sie bitten delation, die Sache ist bey den Herrn Reverenten, man brauchet conclusionem reverentalem, die andere Parthie hat an das Hoffgericht appellirt, geschwinde decket den disch, bringet das gebratens her, drünket doch den herren einmal zu, nur ein drunk, mein Patron, darnach soll er nach hofse gehen, ich will den herren nicht länger auffhalten.

Laetus. Er ist ganz verstöret in seinen Gedanken, einen solchen Phantasten hab' ich Zeit meines Lebens nicht gesehen.

Trar. Wann ihr blind seyd, so thut die großen Kalbsaugen auff, seztet die Brülle auff und gin- ket in die institutiones hinein, da stehet expres- se libr. I. §. 3. honeste vivere, neminem laedere, jus suum cuique tribuere.

Auf diese Art geht diese Scene noch durch drei Seiten fort. — Ob die ganze Tragoedie nicht eben- falls von einem im Gehirn verrückten Rechtsge- lehrten geschrieben worden ist?



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Wallensteins Lager.

(Beschluß.)

Daß vom Orchester hinein so wenig als möglich eingewirkt werden muß, um alles Opernartige möglichst zu vermeiden, versteht sich von selbst. Auch wurde bei dieser Vorstellung das Reiterlied, wie billig, bloß gesungen. Nur haben wir am Schlusse die letzte Strophe des Reiterliedes, die Schiller freilich erst später hinzufügte, ungern vermist. Unmöglich kann in diesen Tagen, wo alles in's alte Gleis beruhigt zurückgetreten ist, irgend ein Mißverständnis gedacht werden, und Schiller legte einen vorzüglichen Werth auf diesen Schlussstein.

Auch in der dramatischen Vorstellung blieb kaum etwas zu wünschen übrig. Die Hauptrollen des kleinen Drama waren ja vorzüglichen Künstlern zu Theil geworden. Das lebendige Ordonanzbuch, der selbstgenügsame, pedantische, schlau- und wichtigthuende Wachtmeister wurde von Hrn. Berdy mit ungemeiner Wahrheit und Nachdrücklichkeit gegeben. Er verstand es, überall die rechten Drucker und Accente anzubringen. Sein Vortrag in Stellen, wie: „eine Durchlauchtigkeit läßt er sich nennen“, war ungemein ergötzlich und wahr. Da, wo die Gleichnißrede von dem abgehackten Finger vorkommt, muß er die Handschuh ausziehen. So etwas weist ein so demonstrirlicher Patron nur mit der ausführlichsten Versinnlichung. Herr Kanow, dem die am höchsten gestellte Rolle des ersten Pappenheimers geworden war, sprach mit Festigkeit und Selbstgefühl, und wußte den Hauptstellen überall im kräftigsten Tone ihr Recht anzuthun. Dem ersten Holtischen Jäger gab Hr. Wilhelmi diesmal noch weit mehr körperliche Beweglichkeit und Aufregung, die in der Natur eines solchen Brausewindes liegt. Und so erhielt jede, auch die kleinste Rolle, ihr Recht. Wir billigen es sehr, daß Herr Burmeister, als erster Arkebuser, von Buschau am Federsee in seiner Aussprache einen leisen Anklang vom schwäbischen Dialect hervortreten ließ, und erinnern uns sehr wohl, daß bei den ersten Vorstellungen des Lagers in Weimar die Rede davon gewesen, ob nicht die meisten hier theilten Schauspieler, als einem aus ganz Deutschland zusammengewürfelten Heere zugehörig, in verschiedenen Mundarten gehört werden könnten. Schiller fürchtete aber mit Recht große Fehlgriffe und Lächerlichkeiten, die den Eindruck des Ganzen nicht vermehren, sondern zerstören würden, sobald die Aufgaben nicht mit großer Feinheit und dem richtigsten Takte, wie weit man gehen könne, lange eingeübt werden könnten. Doch ist es in Hamburg einmal mit gutem Erfolg versucht worden, wo der lange Müller von Tschöe seine platte Mundart gut durchgeführt haben soll. Mit Recht hat man von jeher auf die Straßpredigt, die bei uns ein Klausner hält, ein besonderes Gewicht gelegt. Sie ist, wie Schiller selbst

in der von ihm mitgetheilten Nachricht über die erste Aufführung des Lagers in Weimar ausspricht, das deutlichste Merkmal der in Wien sich bildenden Opposition gegen die hochstehenden Entwürfe des Obergenerals \*). Hr. Geyer hat durchaus nichts übersehen, was zur charakteristischen Darstellung und zum Vortrage dieser gewaltigen Straf- und Zuchtrede unerlässlich ist. Er trug sie bei der heutigen Vorstellung noch kräftiger und lebendiger vor, als das erstemal, wenn auch das Publikum, sich bloß dem Eindrücke hingebend, weniger laut dabei wurde. Besonders gelang das pausende Verpußten bei dieser ausgefütterten Körpermasse und die durch das umrauschende Gelächter immer höher gesteigerte Erhitzung des Redners sehr gut. Der Schauspieler muß sich hier durchaus gehen lassen können und das Mehr und Weniger vom augenblicklichen Eindrücke abhängig machen. Ungemein ergötzlich war der Moment, wo gegen das Ende der Busprediger sich, bei der Stelle vom Diebstahle, zu den hier besonders befangenen Kroaten, die sich andächtig zu seinen Füßen gruppiert haben, herabbeugt. Hier ist dann auch die Declamation ganz an ihrem Orte. Dieß dürfte aber bei den übrigen Rollen des Stückes wohl weit weniger der Fall seyn. Da wurde doch nach dem Urtheile vieler Verständigen im Publico überall noch zu viel declamirt. Warum bedient sich denn Schiller in diesem Vorspiele des alten deutschen Reimes, als um dem höheren Vortrage dadurch auszuweichen? Es muß hier weit rascher fortgesprochen und die höchste Mannigfaltigkeit und Abwechslung im Tonfall, in der Pause, in der wachsenden Leidenschaftlichkeit ausgedrückt werden. Selbst der Wachtmeister in seiner Gravität muß gegen das Ende, wie er die Münze vorzeigt, sich so weit erhitzen haben, daß er aus seinem vorigen Praeceptorion ganz heraus und erboßt über die Tiefenbacher losfährt. Noch viel mehr ist dieß beim ersten Wallonischen Kürassier der Fall. Seine Rede, wie seine Stellung, predigte viel zu sehr. Es fährt alles, wie Wetterleuchten, das immer näher und nahe ausblitzt, durch diese Masse und das wahre Donnerwetter, mit bloßen Trompeten und Pauken von hinten begleitet — so in Weimar einigemal — bricht im schließenden Reiterlied aus. Das gewaltig mit fortgerissene Publikum kann dann auch nicht so still und zahm aus dem Parterre abmarschiren. Es ist ohnsehbar Wechselwirkung in Allem!

Höttiger.

Donnerstag, den 30. Sept. Die Zauberflöte.

\*) In einer Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 7. November 1798. vergl. den Commentar zur Kapuziner-Predigt, nach Ramberg's Zeichnung, in der Minerva im 2ten Jahrgange von 1811. Wie konnte ein Leipziger Beurtheiler dieser Scene in der Bibliothek der redenden und bildenden Künste von 1807, III. Theil, S. 417, so ungereimtes über die Schicklichkeit dieser Rede vorbringen!

## Ankündigungen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen (Dresden bei Arnold) zu haben:

Schwarz, J. M., kurze Nachricht von der Entstehung und Feier der christlichen Sonn- und Festtage. 2te verm. u. verb. Aufl. 8. Chemnitz, bei Starke. 4 Gr.

Diese Schrift wird allen, die über das Geschichtliche der kirchlichen Sonn- und Festtage sich näher zu unterrichten wünschen, willkommen seyn, da sie sich bei verhältnißmäßiger Vollständigkeit und Deutlichkeit auch durch Wohlfeilheit empfiehlt.